

Ingar Solty und Enno Stahl (Herausgeber)

RICHTIGE LITERATUR IM FALSCHEN?

Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik

Unter dem Titel »Richtige Literatur im Falschen? Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik« fand im April 2015 eine Tagung im Literaturforum Brecht-Haus statt, kuratiert von Ingar Solty und Enno Stahl. Theoretikerinnen und Theoretiker diskutierten mit Autoren und Autorinnen über die Rolle der Literatur im Turbo-Kapitalismus. Es ging unter anderem um die Frage eines engagierten Schreibens heute und die Möglichkeiten eines zeitgenössischen Realismus. Der Band versammelt Vorträge und Statements, er dokumentiert zudem ausführlich die Diskussionen, an denen sich auch das Publikum lebhaft beteiligte.

Ingar Solty veröffentlichte zuletzt »Die USA unter Obama« im Argument Verlag, demnächst erscheint dort »Ästhetik im Wandel des Kapitalismus«. Seit April 2016 ist er Referent für Friedens-, Außen- und Sicherheitspolitik am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Enno Stahl veröffentlichte mehrere Bücher im Verbrecher Verlag (zuletzt: »Diskurspogo. Über Literatur und Gesellschaft« und den Roman »Winkler, Werber«). Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.

VERBRECHER VERLAG

Mit freundlicher Unterstützung des
Literaturforums im Brecht-Haus Berlin

lfb TEXTE 3

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2016
www.verbrecherei.de
© Verbrecher Verlag 2016
Lektorat: Carolin Trauter
Satz: Saskia Kraft
ISBN: 978-3-95732-163-3
Printed in Germany

Dank an Anna Ahrens für die Transkription der Gespräche

Der Verlag dankt Kirstin Schikora und Teresa Streiß.

7 Vorwort

Ingar Solty / Enno Stahl

I. GEGENWARTSDIAGNOSE:

In was für einer Welt leben wir eigentlich? Theorien und Analysen des heutigen Kapitalismus

17 Der alte und der neue Kapitalismus
Ingar Solty

34 Dossier I – Diskussion

II. REALISMUSDEBATTEN DAMALS UND HEUTE:

Die Literatur in der kapitalistischen Gesellschaft

61 Ästhetikdebatten revisited: ›Realismus‹ 1945 bis 1989
Helmut Peitsch

78 Dossier II – Diskussion

III. REALISMUS UND PSEUDO-REALISMUS:

Kapitalismus in der deutsch-sprachigen und internationalen Gegenwartsliteratur

101 Scheinrealismus und literarische Analyse
Enno Stahl

111 Internationale Literatur in Auseinandersetzung mit
der Kapitalismus-Krise
Norbert Niemann

120 Dossier III – Diskussion

138 Zwischenkapitel I: Idee und Praxis kritischer Literatur

140 Nicht nur in eigener Sache
Ingo Schulze

IV. KÄLTE- UND WÄRMESTROM HEUTE:

Was muss eine Politik des Kulturellen leisten? Und wie?

- 161 Politisch schreiben?
Raul Zelik
- 167 Dossier IV – Diskussion

V. SCHRIFTSTELLER UND DIE ORGANISATIONSFRAGE:

Gestern und heute

- 201 Die Ideologiemaschine
Thomas Wagner
- 210 Dossier V – Diskussion
- 229 Zwischenkapitel 2: Gemeinsam oder zusammen?
Chancen eines dauerhaften Dialogs kritischer Literatur
- 231 Gemeinsam oder zusammen?
Jan Lohheit
- 241 Schreiben im Maul des Alligators
Erasmus Schöfer

VI. UND DANACH ...

- 261 Die Geschichte offenhalten
Ingar Solty/Enno Stahl
- 269 Kondensiertes Protokoll [Auszug]
Ann Cotten
- 287 Etwas machen, das man herzeigen kann
Monika Rinck
- 297 Ex falso quod libet
Joachim Helfer
- 302 Ralsch und Fichtig
Michael Wildenhain
- 309 Repolitisierung der Kunst? Politische Ästhetik
David Salomon

VORWORT

Am 18. und 19. April 2015 fand im Literaturforum im Brecht-Haus eine prominent besetzte Tagung von Autorinnen und Autoren, Soziologen, Politik- und Literaturwissenschaftlern statt. Thema war »Richtige Literatur im Falschen? Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik«. Diese Veranstaltung wurde von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Hellen Panke unterstützt, ohne deren Mitwirkung und finanzielle Unterstützung die Durchführung nicht möglich gewesen wäre.

Bei dem Symposium im Brecht-Haus sollte es darum gehen, die Situation der Literatur im gegenwärtigen gesellschaftlichen System kritisch zu diskutieren und zu überprüfen, ob es noch Freiräume für eine engagierte Literatur geben kann, und wenn ja, welche. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus sehr verschiedenen Arbeitszusammenhängen; einige, die vornehmlich Lyrik produzieren, trafen auf solche, die sich eher erzählerisch betätigen, dazu traten Theoretiker der unterschiedlichsten Sparten. Mitwirkende waren in alphabetischer Reihenfolge: *Ann Cotten, Annett Gröschner, Joachim Helfer, Jan Lohheit, Thomas Meinecke, Norbert Niemann, Helmut Peitsch, Monika Rinck, Kathrin Röggla, David Salomon, Stefan Schmitzer, Erasmus Schöfer, Ingo Schulze, Ingar Solty, Enno Stahl, Thomas Wagner, Michael Wildenhain, Raul Zelik*. Altersmäßig lag die Spanne zwischen Ann Cotten (Jg. 1982) und Erasmus Schöfer (Jg. 1931).

Der heterogenen Referentenstruktur lag die Vorstellung zugrunde, dass es sinnvoll sein könnte, in einer ästhetisch und politisch schwierigen Weltlage kritisch-engagierte Protagonisten aus Literatur und Wissenschaft zusammenzubringen und in einen Dialog treten zu lassen.

Gerade aufgrund der unübersichtlichen und komplexen Gesamtsituation mochte das auf den ersten Blick vielleicht eine etwas merkwürdige Vorstellung sein. Zu sehr getrennt scheinen manchmal vielleicht die Arbeitsfelder und insbesondere die Sprache von Theoretikern, Theoretikerinnen, Autorinnen und Autoren. Doch bei näherem Hinsehen wird klar, dass beides eng miteinander verwoben ist: Literatur, die zur Geschichte überdauernden und Ländergrenzen überwindenden Weltliteratur wird, hat sozialanalytische Qualität, weil sie der Wirklichkeit ihren Geist abringt und ihn ästhetisch verdichtet, weil sie die zentralen Entwicklungstendenzen, gesellschaftlichen Fragen und politischen Kämpfe der Zeit am einzelnen Menschenexemplar aufzeigt und damit auch Einfluss nimmt auf den Gang einer grundsätzlich offenen Geschichte; und sozialwissenschaftliche Texte wiederum, wenigstens die, die uns wach halten und fesseln, haben auch ästhetische Qualität. Man denke nur an die »Minima Moralia« jenes großen Frankfurter Philosophen und Soziologen, der auch der Titel dieses Symposiums und des vorliegenden Dokumentationsbandes entlehnt worden ist.

Oft genug verschwimmen die Grenzen zwischen dem politischen Ästhetiker und dem- oder derjenigen, der oder die ästhetische Politik treibt. Vier Tage vor der Tagung im Brechthaus starb Eduardo Galeano,¹ der über die kritische Sprache, die es zu finden gilt, schrieb: »Unsere Wirksamkeit hängt von unserer Fähigkeit

1 Anmerkung: Eduardo Galeano starb vier Tage vor Beginn der Tagung, am selben Tag wie Günter Grass.

ab, kühn und mit geschärftem Blick zu schreiben, klar und ansprechend. Ich hoffe, dass wir eine Sprache erschaffen können, die furchtloser und schöner ist als die jener konformistischen Schriftsteller, die das Halbdunkel begrüßen.« Beide – große Literatur und große kritische Wissenschaft – zeichnen sich durch diese Vorgehensweise gleichermaßen aus.²

Die Politik des Kulturellen war aber im Laufe der Geschichte nie von der Politik der Kulturschaffenden zu trennen. Weil die Kunst uns ans Herz rührt, weil es bekanntlich ihre Bestimmung sein sollte, das Gute, Wahre und Schöne einzufangen, galt der Schriftsteller – mehr noch als der Gesellschaftswissenschaftler – zum öffentlichen Intellektuellen prädestiniert. Ihm wurde immer wieder die Rolle angetragen, mit seiner besonderen moralischen Autorität vom Standpunkt der »Vernunft« aus, korrigierend in die gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen.

Der erste Autor, dem wir diesen emphatischen Begriff des Intellektuellen verdanken, war der sozialanalytische Schriftsteller Emile Zola. Wie der zitierte Galeano, der sich als »Dichter jener da unten« verstand, wollte Zola mit seinem »J'accuse« den Unterdrückten eine Stimme geben.

Nun wird für den öffentlichen Intellektuellen schon seit Längerem ein Schwanengesang angestimmt. Manchmal heißt es: Er habe heute im Rahmen einer veränderten Öffentlichkeitsstruktur seine frühere Breitenwirkung verloren; auch wehren sich Schriftsteller häufig selbst gegen die Typisierung als politisch engagierte Künstler – weil Politik in der Literatur oft zu ästhetisch schlechten Resultaten führte. Wie ein Damoklesschwert hängt das Etikett der »Tendenzliteratur« über jenen Schriftstellern, die sich auch politisch engagieren.

2 Eduardo Galeano: *The Open Veins of Latin America*. 25th Anniversary Edition. New York: Monthly Review Press 1997, S. 12.

Tatsächlich hat die Welt einen rasanten Wandel erlebt, nicht nur was die mediale Öffentlichkeit, sondern auch was die ökonomische Basis angeht. Jene Vorstellungen von Agenda 2010 und Co., denen zufolge es uns erst einmal sehr viel schlechter gehen muss, damit es irgendwann vielleicht wieder besser wird, haben sich mit dem Beginn der globalen Krise 2007 erledigt. Während die Literatur aus den Träumen, Wünschen, Sehnsüchten, Hoffnungen von Menschen schöpft und sie auch herstellt, hat der global gewordene Kapitalismus uns das Träumen und Sehnen ausgetrieben. In Deutschland und Europa regiert in den Bevölkerungen mehrheitlich längst nicht mehr die Hoffnung, sozial aufzusteigen, sondern bloß noch der Wunsch nicht abzustiegen – nicht auszubrennen, nicht ausgesiebt zu werden, nicht an den Rand der Überflüssigen gedrängt zu werden.

Der Kapitalismus befindet sich heute in der größten Krise seit den 1930er Jahren. Eine solche Krise erleben die meisten von uns nur einmal in unseren Leben. Und wie brisant solche Konstellationen sind, wissen wir, wenn wir uns daran erinnern, wie der Kapitalismus in den 1930er Jahren seine große Krise löste. Die Literatur sollte vor dieser durchaus beängstigenden Wirklichkeit nicht in Phantasiewelten oder ins Privat-Solipsistische fliehen, sondern sich mit ihr ästhetisch präzise auseinandersetzen, diesem Ziel wollte das Symposium, das dieser Band dokumentiert, einen Schritt näher kommen. Es sollte einen freien Austausch ermöglichen über das Verhältnis von »Schriftstellern« und »(Krisen-)Kapitalismus«.

In der Ankündigung der Tagung kam auch das kleine Wort »Kritik« vor: Wir wollten uns also auch an etwas ganz Altmodischem versuchen – dem Nachdenken über Wege zur Rehabilitation des Engagements und damit des öffentlichen Intellektuellen. Es geht nicht nur darum, dass die Literatur mit ihren ureigenen Mitteln – mit der Ästhetik – eingreift und – um Rosa Luxemburg zu zitieren – »die revolutionärste Tat tut«, indem sie

schonungslos »das laut sagt, was ist.« Wir wünschen uns eine Literatur, die nicht nur Wirklichkeit mit scharfem Blick abbildet oder durch Verfremdung bewusster macht, sondern die auch Alternativen aufleuchten lässt. Und die sich den – seit 2011 weltweit gegen Demokratieabbau und Austeritätspolitik entstandenen Massenbewegungen – nicht verschließt, die nicht auf dem Zaun der Geschichte hockt, die Haltung einnimmt zu den offen ausgetragenen gesellschaftlichen Richtungskämpfen in Deutschland, Europa und der Welt. Denn gibt es heute im globalisierten Kapitalismus nicht viele Gründe für »2, 3, 4, viele« »J'accuses«?

Daher halten wir unser Vorhaben im Grunde ganz und gar nicht für altmodisch, sondern denken, dass es etwas Neues sein kann, das an die Stelle der alten-neuen und neuen-alten Innerlichkeit und des Eskapismus *im literarischen Werk* und der Desillusionierung, des Pessimismus und Zynismus *in der Haltung* treten kann, weil es in der Luft liegt. 2014/15 haben wir mehrere Literaturdebatten zu ähnlichen Fragen erlebt. Zudem zeigt das Beispiel des kollektiven Handlungsversuchs von deutschsprachigen Schriftstellerinnen und Schriftstellern in Reaktion auf die NSA-Überwachung – trotz all ihrer Begrenztheit der Form und des (politischen) Inhalts – doch eines: Es scheint ein, zweifellos verhaltenes, aber doch klar und deutlich spürbares Bedürfnis entstanden zu sein, die Rolle der Literatur in der Gesellschaft neu zu verhandeln.

Man sollte daher meinen, dass sich die sozialen Verwerfungen und gewaltigen Umwälzungen auch bereits in der literarischen Praxis niederschlugen. Dem scheint, zumindest in der deutschsprachigen Literatur, bislang allerdings nur sehr selten so zu sein. Dieses Missverhältnis erwies zum Beispiel die sogenannte Kessler-Debatte. Sie begann mit einem ZEIT-Artikel von Florian Kessler³, der die

³ Florian Kessler: Lassen Sie mich durch, ich bin Arztsohn!, in: DIE ZEIT Nr. 4 (2014), online: <http://www.zeit.de/2014/04/deutsche-gegenwartsliteratur-brav-konformistisch> [Zugriff: 30.12.2015]

Saturiertheit der deutschen Gegenwartsliteratur anprangerte und sie auf die bürgerliche Herkunft vieler Autoren und Autorinnen zurückführte. Dass Autoren zumeist eher aus diesen Kreisen stammen, ist eigentlich nichts Neues. Früher haben sie sich trotzdem oft auch gegen ihre eigene Schicht gewandt, was heute offensichtlich kaum mehr der Fall ist. Diese also durchaus politisch motivierte Debatte wurde vom Groß-Feuilleton relativ schnell abgewürgt, und zwar auf eine ganz einfache Weise: Die sozialkritischen Implikationen wurden einfach außen vor gelassen und die Diskussion allein auf die ziemlich uninteressante, weil geschmäcklerische Frage verlegt, ob die deutsche Literatur gut oder schlecht sei. Dennoch war auffällig, dass zahlreiche Stimmen sich in der Diskussion zu Wort meldeten, immerhin knapp drei Monate lang – was den üblichen Turnus solcher »Feuilleton-Debatten« deutlich ausweitete. In den sozialen Netzwerken, in den Foren der großen Zeitungen, und auch im »real life«, wurden die einzelnen Artikel und die darin geäußerten Positionen heiß diskutiert.

Ganz ähnlich entwickelte sich die von Jörg Sundermeier angestoßene Debatte zur Literaturkritik⁴, die ebenso leicht abgebügelt wurde mit teilweise theaterreifer Verstimmung einzelner Rezensenten, die in Sundermeiers sehr allgemein gehaltener Attacke nicht einmal persönlich genannt waren – aber seine Kritik (wahrscheinlich mit gutem Grund) stark auf sich selbst zu beziehen wussten. Die kritischen Anmerkungen zu Erscheinungsbild und Funktionsweise des literarischen Feldes wurden auch hier wieder restlos ignoriert, die Debatte mit Verweis auf ihren rekursiven Charakter (»kommt alle paar Jahre mal wieder auf ...!«) für unnötig erklärt.

4 Sonntagsgespräch: Jörg Sundermeier: »Die Literaturkritik droht uns allein zurück zu lassen« am 25.1.2015 auf buchmarkt.de online: <http://www.buchmarkt.de/content/61191-joerg-sundermeier-die-literaturkritik-droht-uns-allein-zurueck-zu-lassen-.htm> [Zugriff: 10.3.2016].

Entsprechend war es die explizite Absicht des Symposiums im Brechthaus, diese unterdrückten politischen Inhalte zur Sprache zu bringen und weiter zu bearbeiten, um zu klären, ob, und wenn ja, wie, im höchst anpassungsfähigen System des heutigen Kapitalismus wirklich kritische Literatur möglich ist. Die Gespräche wurden sachlich und auf hohem Niveau geführt, die beteiligten Autoren und Theoretiker empfanden sie als so fruchtbar, dass eine Neuauflage für 2016 vereinbart wurde. Die zahlreich vorhandenen Pressevertreter dagegen vermissten die Kohärenz und wohl auch gemeinschaftliche Manifeste. Diese waren aber – angesichts der sehr unterschiedlichen Tagungsteilnehmer – von Beginn an nicht angestrebt, wohl aber die Etablierung eines länger währenden Diskussionszusammenhangs, dessen Ende noch offen ist.

Über die Qualität des Auftakts können die Leserinnen und Leser sich nun selbst ein Urteil bilden. Die damaligen Diskussionen wurden komplett aufgezeichnet. Für die mühevollen und doch verantwortungsvollen Arbeit an der Transkription sei hier Anna Ahrens von den Herausgebern herzlich gedankt. Der vorliegende Band dokumentiert sämtliche Inputreferate, die während des Symposiums gehalten wurden, ebenso wie die daran anschließenden Gespräche, welche nur leicht gekürzt und bearbeitet wurden, um Lesbarkeit herzustellen. Berücksichtigt wurden auch Stimmen aus dem Publikum (das sich recht lebhaft an den Diskussionen beteiligte), wenngleich in den meisten Fällen die Namen der Sprecherinnen und Sprecher nicht mehr zu eruieren waren. Reihenfolge, Gesprächsduktus und Inhalte aber wurden vollständig beibehalten, um den dokumentarischen Charakter zu gewährleisten. Kürzungen sind mit eckigen Klammern [...] markiert. Eigennamen oder Buchbeispiele, die von den Diskutanten genannt wurden, haben wir aufgeschlüsselt und per Fußnote nachgewiesen.

Auf ihren (bereits im Vorfeld der Tagung ausgesprochenen) Wunsch hin wurden Monika Rincks Redebeiträge nicht in diesen

Band aufgenommen, dafür hat sie einen Essay für das Abschlusskapitel bereitgestellt. Auch Annett Gröschner und Ingo Schulze kommen in den Diskussionen seltener zu Wort, weil sie aufgrund anderer Verpflichtungen nur an einigen Sektionen der Tagung teilnehmen konnten.

Bearbeitung und Druck dieses Buches wurden von der Rosa-Luxemburg-Stiftung großzügig gefördert, wofür die Herausgeber an dieser Stelle herzlich danken. Auch sei an dieser Stelle dem Literaturforum im Brecht-Haus für die vertrauensvolle, kundige und sehr gelassene Zusammenarbeit gedankt, namentlich Christian Hippe und Ulla Vogel.

Ingar Solty/Enno Stahl

I. GEGENWARTSDIAGNOSE

**In was für einer Welt leben wir eigentlich?
Theorien und Analysen des heutigen Kapitalismus**